



In einer Epoche der Unverbindlichkeit und Beziehungslosigkeit ist Liebe gerade jetzt notwendig. Der folgende Artikel fordert uns auf, im Zeitalter sinnloser Konflikte den Nächsten im Blick zu haben. || Lesezeit: 13 min

ANDREAS EBERT

WENN LIEBE KALT WIRD

Flüchtiger Stoff. Das kurzlebige Wesen der Liebe

In der Chemie werden Stoffe anhand ihrer Eigenschaften verschiedenen Stoffklassen zugeordnet. Eine der drei Gruppen der Reinstoffe sind die sogenannten „flüchtigen Stoffe“, die bei Raumtemperatur meist flüssig oder

gasförmig sind, einen relativ niedrigen Schmelz- und Siedepunkt haben und – wie der Name schon sagt – flüchtig sind. Sie verdunsten. Wasser und Alkohol gehören in diese Gruppe. Weil Wasser flüchtig ist, wird Wäsche trocken, und Gras verwandelt sich in Heu. Und weil Alkohol flüchtig ist, ist der Schnaps aus einer zwei Jahre alten Weinbrandbohne verschwunden, und

nur das Gehäuse bleibt zurück. Das sind also „flüchtige Stoffe“.

Wir denken hier über Liebe nach, und die passt natürlich nicht in ein Chemie-Stoffsystem. Aber den Gruppenbegriff „flüchtiger Stoff“ greife ich doch einmal auf, denn er hilft uns, das Wesen der Liebe zu verstehen. So erleben wir Liebe. Sie ist flüchtig. Sie nimmt ab. Sie wird müde und kleiner. Sie kann

völlig erlöschen und sich sogar in ihr Gegenteil verkehren. Ganz gleich, wie wichtig die Beteuerung bei einer Hochzeit oder wie ernsthaft das heilige Vorhaben zu entschiedener Liebe war: Sie ist endlich. Und wir tun gut daran, unser Liebesvermögen nicht zu überschätzen.

Hier müssen wir zunächst einen Moment verweilen. Dieser Artikel ist mit „Wenn Liebe kalt wird“ überschrieben. Das ist eine Formulierung, die sich in der Endzeitrede des Herrn in Matthäus 24,12 findet: „Und weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe der meisten erkalten.“ Damit ist nicht gesagt, dass Liebesverlust ein spezielles Phänomen der letzten Phase dieses Zeitlaufs ist und völlig überraschend einsetzt. Es ist vielmehr so, dass sie das seit dem Sündenfall tut. Neu bzw. anders ist, dass es in der letzten Zeit – und die ist nicht irgendwann in der Zukunft – Umstände gibt, in denen widergöttliche Kräfte mehr Raum haben als in guten Zeiten. Darauf kommen wir später zurück.

Wie der Sündenfall die Liebesfähigkeit beschädigt

Welche Faktoren sind das, die seit dem Sündenfall den Bestand und die Entfaltung der Liebe hindern? Es sind mehrere. Sie hängen alle mit einer gewissen Fluchstruktur zusammen, die seit diesem bösen Initialereignis die Welt, die Menschen und auch das Geflecht der Beziehungen zueinander bestimmt.

1. Das böse Herz

„Ich suche mir eine andere Mama!“, schimpft unser kleiner dreieinhalbjähriger Gast aus der Ukraine mit wütendem Gesicht. Er wohnt seit einigen Monaten mit seiner Mutter in unserem Haus. Wenn er seinen Kopf nicht durchsetzen kann, zeigt sich ganz rasch, dass das böse Herz weder eine Frage des Alters noch der Lebensumstände ist. Es arbeitet „von Jugend an“ (1Mo 8,21) zuverlässig und kulturübergreifend. Natürlich können wir auch nett und

biegsam sein, aber zum ganzen Menschen gehört eben auch die Herzkammer, in welcher der Vorrat an Eigensinn, Missgunst, Lieblosigkeit und Hartherzigkeit lagert.

2. Der Verlust der Nähe Gottes

Gott ist Liebe. Das ist innerhalb der Trinität die bestimmende „Kultur“. Das war sie auch an Adams ursprünglichem Wohnort und für (vermutlich) kurze Zeit in seiner Liebe zu Eva. Durch den Betrug der Schlange verloren sie die Nähe Got-

3. Die verlorene Beständigkeit

Vielleicht kann man es auch mit folgenden Worten besser erklären: Wir leiden daran, dass wir uns an der gleichen Sache nicht über längere Zeit auf gleichem Niveau freuen können. Wir gewöhnen uns daran. Das tolle Fahrrad ist nach einem Jahr überhaupt nicht mehr toll. Verliebtsein, Glücksempfinden, Begeisterung – alles nimmt ab. Der Abstieg mag unterschiedlich schnell erfolgen, es mag zwischenzeitlich einen leichten Anstieg der



tes. Und noch viel mehr als seine Nähe. Auch die heile Atmosphäre, die Gottes gutem Wesen entspringt, ging verloren. Stattdessen hielt die Anlage zu einem immerwährenden kleinen Bürgerkrieg Einzug in Adams Haus und die Häuser seiner Nachkommen: „Dein Verlangen wird sein, deinen Mann zu besitzen, doch er wird herrschen über dich“ (1Mo 3,13, NeÜ).

Kurve geben. Es ändert jedoch nichts daran, dass wir es hier mit „flüchtigen Stoffen“ zu tun haben.

Dass wir es mit schon immer wirksamen Prinzipien zu tun haben, sehen wir auch in den Berichten der frühen Kirche. Die Apostel haben eifrig gegen den Liebesverfall angeschrieben. Paulus beklagt, dass ihn sein Mitarbeiter Demas verlassen hat, „da er den jetzigen

Zeitlauf lieb gewonnen hat“ (2Tim 4,10). Er mahnt, dass „Bruderliebe herzlich sein soll“ (Röm 12,10). Kann Bruderliebe überhaupt „unherzlich“ sein? Irgendwie wohl doch. Johannes weist Leute scharf zurecht, die von ihrer Liebe zu Gott schwärmen, aber ihre Geschwister im Glauben nicht mögen: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat“ (1Jo 4,20). Der Schreiber des Hebräerbriefes verpackt seine



Mahnung dezenter, wenn er erwartet, dass Christen „aufeinander achthaben, um sich zur Liebe und zu guten Werken anzureizen“ (Hebr 10,24). Dagegen fällt die Warnung im letzten Buch der Bibel überaus heftig aus. Ephesus, in mancher Hinsicht eine beeindruckende Gemeinde, fällt im Gemeinde-Check durch Lieblosigkeit auf. Und zwar so gravierend, dass der Herr ihren

Untergang ankündigt, falls sich das nicht ändert (Offb 2,4-5).

Und was ist in der Endzeit anders?

Die Endzeit bringt in dieser Frage substanzvoll nichts wirklich Neues über das hinaus, was schon erwähnt wurde. Die alten Prinzipien wirken weiter. Neu und in diesem Umfang in der Geschichte unbekannt ist, dass wichtige begrenzende Kräfte ihre Wirksamkeit verlieren. Das ist so ähnlich wie im Anwesen unserer Kinder, in dem drei chinesische Laufenten die Kontrolle über die Aktivitäten der Schnecken übernommen haben. Das haben sie gut im Griff, aber nur, solange sie leben. Falls sie eines Tages weg sind, bremst niemand mehr die Invasion. Das macht die Endzeit aus, dass begrenzende Kräfte ihre heilsame Wirkung einbüßen.

1. Gesetzlosigkeit

Der Herr selbst nennt in seiner Rede den wichtigsten Grund: „Und weil die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, wird die Liebe der meisten erkalten.“ „Gesetzlosigkeit“ bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht auf die Regeln eines Staates, sondern die Verachtung oder Unkenntnis der Worte des himmlischen Gesetzgebers. Eigentlich hat er sein Gesetz neben der großen schriftlichen Fassung auch wie eine Art Miniaturethik in die Herzen der Menschen geschrieben (Röm 2,15). Aber je weiter die Geschichte fortschreitet, je selbstverständlicher der Gottesbezug aus dem Regierungshandeln und der individuellen Ethik verschwindet, umso löchriger wird der Schutzschild der Ordnung, die Gott gesetzt hat. Wo sich Gesetzlosigkeit ausbreitet, folgt der Liebesverlust mit nur wenig Verzögerung. Sie sind Geschwister, die immer gemeinsam durch die Welt wandern.

2. Selbstverliebtheit

Dazu kommt eine zweite Linie, die man von der ersten getrennt

behandeln kann, auch wenn sie einander wie Ursache und Wirkung verbunden sind. Eben ging es darum, dass man das „Gesetz los“ wird und natürlich auch den Gesetzgeber. Und wer füllt die Lücke, wenn er weg ist? Paulus wusste es, und wir wissen es inzwischen auch: „Die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldgierig, großtuerisch und eingebildet. Sie werden Gott lästern“ (2Tim 3,2). Bei Luther wird so übersetzt: Die Menschen werden „viel von sich halten“, Roland Werner in der Übersetzung „Das Buch“ formuliert treffend: „Die Menschen werden in sich selbst verliebt sein.“ Das Recht auf individuelle Selbstbestimmung ist inzwischen einer der höchsten Werte der westlichen Welt, vor dem selbst die Gesetzgebung einen krummen Rücken macht und vor dem vergöttlichten Ego den Teppich ausrollt. Im Namen der Selbstbestimmung darf man Kinder töten. Im Namen der Selbstbestimmung wird der Staat verpflichtet, Selbsttötungswünsche hindernisarm

Gott hat uns sehr wohl als entscheidungsfähige Wesen geschaffen. Aber jede Entscheidung braucht zeitlose, von einer höheren Instanz gesetzte Normen und Werte, aufgrund derer sie getroffen werden.

umzusetzen. Hier – in anderen Zusammenhängen genauso – setzen sich Menschen auf den Platz, der nur Gott zukommt. Gott hat uns sehr wohl als entscheidungsfähige Wesen geschaffen. Aber jede Entscheidung braucht zeitlose, von einer höheren Instanz gesetzte Normen und Werte, aufgrund derer sie getroffen werden. Die sind abhandengekommen. Dieser Verlust

ist eine der Zutaten zum Gesamtpaket Endzeit.

Liebe. Der Schatz der Kirche

Wir sind als Christen und als Gemeinden nicht grundsätzlich immun gegenüber den Bewegungen, die sich in unserer Umgebung vollziehen. Es wäre zwar schön, wenn alles bisher Geschriebene einen großen Bogen um das Volk Gottes machen würde und Gemeinden Inseln ungetrübter Liebe wären. Aber das ist nicht so. Die letzten beiden Jahre mit unterschiedlichen Phasen der Corona-Einschränkungen waren auch eine Offenbarung von Herzenshaltungen. Da ist Liebe von Überängstlichkeit, Rücksichtslosigkeit, Rechthaberei und anderen Eigenheiten gelegentlich erdrückt worden und hat das Antlitz der Gemeinde Jesu verdunkelt.

Unangenehme Erfahrungen dürfen uns nicht die Überzeugung stehlen, dass Gemeinde Orte der Menschenzuwendung sind und dass Liebe ein starker missionarischer Faktor ist. Es gilt immer noch, was Heinrich Böll 1957 schrieb: „Selbst die allerschlechteste christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache, und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen.“

Wie weiter oben erwähnt, haben wir seit einiger Zeit Gäste aus der Ukraine im Haus. Die Wohnung ist für zwei Personen akzeptabel, aber nicht auf Lebenszeit. In der Umgebung standen schon größere

Wohnungen zur Verfügung, und wir haben mehrfach gesagt, dass wir Verständnis hätten, wenn sie umziehen. Das hat die Mutter entschieden abgelehnt und meinte: „Ich bleibe hier. Hier gibt es Liebe.“ Liebe zieht Menschen an. Sie schafft, was 100 bedruckte Zettel im Briefkasten kaum schaffen: Herzen öffnen sich. Manchmal auch für das Evangelium.

Vielleicht könnte jemand einwenden: „Ja, wir haben doch auch Liebe. Wir verstehen uns gut, aber deswegen kommt noch lange niemand dazu!“ Ich habe in den vergangenen Jahren viele Gemeinden kennengelernt. Und wirklich, ich bin meist nach Hause gefahren und hatte den Eindruck, angenehme und schätzenswerte Geschwister kennengelernt zu haben. Aber es waren eher wenige Gemeinden dabei, deren Liebe spürbar denen galt, die noch keine Christen sind. Wir müssen deshalb noch etwas tiefer in uns selbst hineinhorchen. Was lieben wir: die Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen? Die Gottesdienste? Die vertrauten Abläufe? Die Menschen? Die verlorenen Menschen? Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, wird davon das „Gesicht der Gemeinde“ geprägt. Es wird Einfluss haben auf die Anliegen, die wir in Gebetsgemeinschaften bewegen, auf die Sprache in unseren Gottesdiensten und auf die Gäste, die sich in unseren Häusern aufhalten. Geht es um Menschen? Bewegen wir uns kontinuierlich an der Front zwischen Glauben und Unglauben? Oder tun wir das einmal im Jahr in der Nähe einer Evangelisation, wenn wir anders sind als in den anderen elf Monaten des Jahres?

Zu dem Thema gehören noch zwei Wahrheiten, die wir nicht übersehen dürfen.

1. Unser Liebesvermögen ist begrenzt. Unser Vorrat ist endlich. Er wird besonders dann verbraucht, wenn unsere Liebe nicht adäquat beantwortet wird. Aber gerade hier liegt die Herausforderung des Evangeliums. Der Herr lehrt, dass es noch nicht die Oberstufe ist, wenn sich nette Leute gegenseitig mögen:

„Wenn ihr nur **die** liebt, **die euch lieben**, welche Anerkennung habt ihr wohl dafür verdient? Denn das machen auch **die** Sünder. Ihr aber sollt gerade eure Feinde **lieben!** Ihr sollt Gutes tun, ihr sollt leihen und **euch** keine Sorgen darüber machen, ob ihr es wiederbekommt. Dann wartet eine große Belohnung auf **euch**, und ihr handelt als Kinder des Höchsten. Denn er ist auch gütig gegen **die** Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6,34.35).

Das ist eine Art von Liebe, die wir nicht ausreichend aus unseren Reserven gewinnen können. Entweder „die Liebe des Christus drängt uns“ – oder wir sind gar bald erschöpft.

2. Weil die Liebe eines unserer stärksten Werkzeuge ist, wird uns der attackieren, der keine Liebe kennt. Er will Beziehungen zwischen Gläubigen vergiften, kaum lösbare toxische Sippenkonflikte am Leben halten. Er will Motivierte sprachunfähig machen und Liebende frustrieren. Er ist böse. Er ist der Herr, der den Starken bindet und seinen Hausrat raubt. Wir wissen es, deshalb wollen wir wachsam sein, uns bei Christus bergen und den Zank nicht laufen lassen.

Unter dem „Schatz der Kirche“ verstehen Menschen je nach konfessioneller Herkunft sehr verschiedene Dinge. Oft sind es materielle Dinge, wie Gegenstände von Heiligen, Bilder, Schmuck, Weihgaben usw. Die wirklichen Schätze sieht man nicht. Das Evangelium ist immateriell, Liebe auch. Aber sie haben so viel Kraft, dass sie nicht verborgen bleiben, wenn sie da sind. Je liebesärmer, beziehungschwächer und einsamer eine Gesellschaft ist, umso heller leuchten selbst kleine Liebeslichter, und es wird Menschen geben, die davon angezogen werden.



Andreas Ebert ist im aktiven Ruhestand und Vorstand des Christlichen Bildungszentrums Erzgebirge.